

480. Schaffermahlzeit am 09. Februar 202

Zweite Rede des 1. Schaffers Philip W. Herwig

Auf Handel, Schifffahrt und Industrie

Meine Damen und Herren,

das Jahr 2018 – woran denken Sie?

Vielleicht denken Sie an das Aus der Computermesse Cebit? An den rekordheißen Sommer und die Dürre in Europa? Vielleicht denken einige Bremer an einen spektakulären Kälte-Rekord. In einer mannshohen Forschungskapsel stellten wir einen Weltrekord auf. Im Fallturm unseres Zentrums für angewandte Raumfahrt-Technologie und Mikro-Gravitation. Dort herrschte, zwei Sekunden lang, die tiefste Temperatur des gesamten Universums.

Aber 2018, was ereignete sich weltpolitisch? Wir lebten noch in einer Welt ohne Corona. Mental waren wir dabei zu akzeptieren, dass der Brexit geschehen wird. Und: Ein gewisser Politiker mit den Initialen „DT“ führte weitreichende Verhandlungen. DT.

Meine Damen, meine Herren, Sie bekommen Ihren Braunkohl auch dann serviert, wenn Sie in diesem Rätsel falsch tippen sollten. Letzter Hinweis: Vorname: Donald. Ihre Antwort ist Donald Trump? Das ist natürlich eine mögliche Lösung für DT. Ich meine aber einen anderen DT! Ich meine Donald Tusk!

Donald Tusk, jetzt der neue Premierminister Polens, war damals unser EU-Ratspräsident. Was hat er gemacht? Er und Japans Premier Shinzō Abe unterzeichneten das Freihandelsabkommen „JEFTA“. JEFTA, das Japan EU Free Trade Agreement. Das war historisch, meine Damen und Herren! Die größte Freihandelszone der Welt. Rund 30 % des globalen BIP bewegen sich hier. Und wir sind mittendrin.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, warum spreche ich von Freihandelsabkommen? Laut Tradition halte ich an dieser Stelle die Rede auf „Handel, Schifffahrt und Industrie“. Wir sitzen hier in der Oberen Halle des Bremer Rathauses. Kapitäne. Kaufleute. Politiker. Wirtschaftstreibende. Und die Elite aus unserer Gesellschaft. Aus Politik, Wissenschaft und Lehre. Aus Gesundheitswesen und Verwaltung. Und wir wissen: Unser aller Wohlstand hängt davon ab, dass Handel, Schifffahrt und Industrie florieren. Dass wirtschaftliches Handeln von der Gesellschaft geschätzt wird. Dass wir offene Grenzen haben. Dass wir Partnerschaften mit befreundeten Ländern pflegen. Dass wir global denken und handeln. Und nicht nur national. Und dass wir das Klima und die Umwelt schützen. Und Ressourcen schonen.

Unsere drei Wirtschaftszweige Handel, Schifffahrt und Industrie greifen ineinander wie Zahnräder. Diese Metapher hören Sie oft. Sie ist alt, aber sie bewährt sich zu Recht. Der Händler braucht Warenangebot und Nachfrage. Der Reeder braucht Ladung. Die Industrie braucht Lieferanten und Kunden. Diese Zahnräder bewegen sich zusammen – oder geraten gleichzeitig ins Stocken. Ein Zahnrad treibt ohne das andere nicht das dritte an. Und umgekehrt. Erlauben Sie mir, dieser Metapher noch ein großes viertes Zahnrad hinzuzufügen: die Gesellschaft. Die Einstellung der Gesellschaft zu wirtschaftlichem Handeln. Wir brauchen eine Gesellschaft, die unser wirtschaftliches Handeln aktiv wertschätzt. – Und ich meine nicht die rücksichtslose Maximierung der Profite, sondern ich meine: verantwortungsvolles Wirtschaften! –

Und noch weitere Zahnräder brauchen wir: Partnerschaften mit anderen Ländern. Insbesondere über ein ganz spezielles fünftes Zahnrad werde ich heute sprechen: über die Partnerschaft mit einem ganz besonderen Land. Ich rede nicht als Logistiker, der sich hauptsächlich mehr Verkehr zu Lande, zu Wasser und in der Luft wünscht. Ich schaue in die Welt und werde ungeduldig. Wie alle, die mit Weitblick auf die Globalisierung schauen, mache ich mir Sorgen. Wie es uns in Deutschland und Europa gelingen kann, unabhängiger zu sein von China. Deutlich unabhängiger. Ich will kein Misstrauen gegen China schüren. Aber zu große, zu einseitige Abhängigkeiten sind einfach riskant.

Ich bin ungeduldig, wie es uns schneller gelingen kann, Partnerschaften mit anderen Ländern aufzubauen. Und dabei all unsere Interessen zu sichern. Wohlstand.

Sicherheit. Und Umweltschutz. Eine Herkulesaufgabe. Deswegen brauchen wir eine Vision. Und einen klaren Plan.

Die EU ist schon lange unsere Freihandelszone. Ohne Zölle und extra Steuern. Für Deutschland, für uns als Exportnation, ist das wichtig: dass unser Warenexport nicht stark durch Zölle und Steuern eingeschränkt wird. Und JEFTA ist zustande gekommen. Ein Jahr später fielen planmäßig nahezu alle Zölle weg. Die Japaner importieren heute z.B. rund 40 % mehr Butter. Und vieles mehr an Handel in beide Richtungen hat zugenommen. Leider nicht 40 % mehr deutsche Autos. Aber viel mehr freier Handel insgesamt. Wir schreiben eben nicht vor, wer wann wie viel wovon von wem bezieht.

Aber: Japan möchte z.B. nicht, dass wir dort Unternehmensanteile erwerben oder gar Firmen besitzen. Es gibt daher kein Investitions-Abkommen. Aber Freihandel. JEFTA ist zustande gekommen durch gute Kommunikation. Nicht nur zwischen Shinzō Abe und Donald Tusk. Sondern in jahrelangen großen Verhandlungsrunden. JEFTA kam natürlich mit Kompromissen zustande. Aber mit einer großen Win-win-Situation. Es greifen alle fünf Zahnräder ineinander.

Wie sie vielleicht wissen, starb Shinzō Abe 2022 nach einem Attentat. Er war der am längsten regierende Premierminister Japans. Herr Bundespräsident, lieber Herr Dr. Steinmeier, Sie lernten Shinzō Abe und seine Frau persönlich kennen und schätzen. Beides: das Handelsabkommen mit Japan und dieser sinnlose Mord verschwanden erstaunlich schnell aus dem Fokus der Medien. Japan ist aber nicht das fünfte Zahnrad, über das ich heute sprechen möchte.

Blicken wir in den Westen: MERCOSUR, das Abkommen mit Südamerika. MERCOSUR wäre eine noch größere Freihandelszone mit der EU. Mit 700 Millionen Menschen. Im Dezember konnte das Abkommen erneut nicht abgeschlossen werden. Steht die Kompromissfindung nach mühsamen 20 Jahren vor dem Aus? Dabei möchten die Brasilianer gerne mehr deutsche Maschinen kaufen. Das wäre eine Win-win-Situation. Obwohl sie weniger Kaufkraft haben als wir, müssen sie rund 160 % unseres Preises für unsere Maschinen zahlen. Schutzsteuern und Importzölle. Wir hingegen kaufen bereits ihre Sojabohnen ganz ohne Zoll und ohne extra Steuern.

MERCOSUR ist immer noch nicht zustande gekommen. Was haben Tusk und Abe da besser gemacht? Was haben wir beim Abkommen „CETA“, beim Abkommen mit Kanada, besser gemacht? Was bei unserem ganz jungen Abkommen mit Kenia? Trotz allen Gegenwinds, den es immer gibt! Nun, alle drei geglückten Abkommen, CETA, JEFTA und das mit Kenia, verzichten auf Investitions-Abkommen. Es sind reine Handelsabkommen.

Ein zu großes Abkommen mit Europa, also eines mit Investitionsversprechen, hatte auch Barack Obama im Sinn. In der Zeit, als meine Familie und ich in Boston lebten. Es war die Zeit der „TTIP“-Verhandlungen. Da gab es richtig viel Gegenwind. Sie erinnern sich: Chlor-Hühnchen. Gen-Mais. Fracking-Gas. TTIP kam nicht zustande. In Europa stimmten rund 100 NGOs dagegen.

Und gegen das geplante Investitions-Abkommen stimmten viele EU-Staaten. So wie die Japaner unsere Investitionsabsichten in Japan nicht zulassen. So wie sich Europa und Kanada nicht über Investitions-Abkommen einigen. Dennoch kam aber CETA als Freihandelsabkommen zustande. Das fünfte Zahnrad, über das ich sprechen möchte, ist aber auch nicht Kanada. Sondern unsere Partnerschaft mit den USA.

Ob das mit TTIP noch was werden kann? Vielleicht haben Sie vom „Inflation Reduction Act“ der USA gehört. Und von der Tendenz, selbst unter Biden, wieder mehr in Richtung „America First“ zu gehen. Es sieht nicht nach TTIP 2.0 aus. Und mit Donald Trump erst recht nicht. Ist das die Lösung der USA für das gleiche Problem, das auch wir haben: weniger von China abhängig zu sein? Der protektionistische Inflation Reduction Act? Nicht nur! Mit wenig Beachtung der Medien hat letztes Jahr etwas ganz Kolossales stattgefunden:

Die USA importieren nicht mehr so viel aus China. Sondern aus Mexiko. Nearshoring heißt das auf Neudeutsch. Nearshoring, das ist die Lösung der USA. Sie lagern Firmen und riesige Produktionsstätten nach Mexiko aus. Viel einfacher zu kontrollieren und zu erreichen als China. Mexiko hat durch das Nearshoring der USA letztes Jahr mit einer der stabilsten Währungen der Welt performt. Mit einem der stärksten Börsenmärkte. Und das, obwohl sich Mexikos Städte immer wieder in den Top Ten der kriminellsten

und korruptesten Städte der Welt platzieren. Mexiko war der Handelspartner Nummer eins der USA im vergangenen Jahr.

Wie sieht nun unsere Vision aus? Sollten wir uns auch ein Mexiko suchen, an einer Grenze Europas? Wer könnte das sein? Die Türkei? Unternehmen in die Türkei auslagern? Ja, das würde funktionieren. Mit der Verpflichtung, dass bei einem Regierungswechsel die Eigentumsverhältnisse unangetastet bleiben. Auch die Ukraine – eine Ukraine in Frieden – könnte unser Mexiko werden.

Auf jeden Fall aber sollten wir zusätzlich die Partnerschaft mit den USA verstärken! Und dafür möchte ich Sie heute gewinnen, meine Damen und Herren. Für dieses fünfte Zahnrad! Die Amerikaner, die ich kenne und mit denen ich spreche, sind keine Protektionisten. Diese Amerikaner wären nach wie vor für eine transatlantische Partnerschaft zu gewinnen. Warum nicht eine Partnerschaft erstmal ohne Investitions-Abkommen. Nicht die gefürchtete TTIP 2.0. Nicht eine „Transatlantic Trade and Investment Partnership“. Sondern „TTP: Transatlantic Trade Partnership“.

Müssen wir uns nicht die Frage stellen, mit wem wir denn sonst Handelsabkommen abschließen sollen, wenn wir es nicht einmal mit den USA schaffen? Einem Land, das unsere Werte teilt. Das unsere Freiheit verteidigt. Das jährlich weit über 700.000 Zuwanderer aufnimmt. Das die besten Universitäten der Welt beherbergt. Und in dem die größten und erfolgreichsten Unternehmen der Welt zu Hause sind.

Mit wem denn sonst, wenn nicht mit den USA, meine Damen und Herren?

Das sollten wir aus JEFTA, aus CETA und auch aus unserem ganz neuen Abkommen mit Kenia noch lernen: Treffen wir ein reines Handelsabkommen. Ohne Investitions-Abkommen. Nehmen wir die Eigenarten der Amerikaner ernst. Und fordern weiterhin auch ein, dass sie unsere Eigenarten ernst nehmen. Aber: Verhandeln wir pragmatische Kompromisse.

Mit wem denn sonst, wenn nicht mit den USA? Wenn wir z.B. hohe Arbeitsschutz- und Umweltschutz-Standards fordern, muss es auch etwas geben, das wir Europäer den USA zugestehen. Und dazu zählt nicht, sich an den NATO-Vertrag zu halten.

Dauerhaft: 2 % unseres BIP in Verteidigung zu investieren. Denn das ist bereits seit langem unsere Verpflichtung und in der heutigen weltpolitischen Lage mehr denn je unser eigenes Sicherheits-Interesse. Den USA etwas zugestehen ...

Lassen wir doch die USA versuchen, uns Fracking-Gas, Gen-Mais und Chlor-Hühnchen zu verkaufen. Das werden auf Dauer sowieso keine Erfolgsschlager. Aber das Abkommen wird ein großer dauerhafter Erfolg! Wir haben keine Alternative, meine Damen und Herren. Kein Abkommen ist keine Lösung. Wir brauchen eine Partnerschaft auf Augenhöhe mit den USA. Mit Kompromissen. Und mit viel Win-win. Wir. Brauchen. Einander.

Ich möchte Sie heute für die Einsicht gewinnen, dass unter all den Partnerschaften, die wir aufbauen und pflegen können, die Partnerschaft mit den USA besonders aussichtsreich ist. Und wenn ich da bei Ihnen auf offene Ohren treffe, helfen Sie mit, diese Einsicht wetterfest zu machen. Zum Beispiel für den Fall, dass die USA Ende dieses Jahres wieder ihren DT wählen. Dann brauchen wir Durchhaltevermögen.

Ich möchte Sie dafür gewinnen, sehr verehrte Damen und Herren, für unsere Partnerschaft mit den USA weiter weiterzukämpfen. Mitzukämpfen. Mit wem den sonst, wenn nicht mit den USA?

Mögen die Zahnräder Handel, Schifffahrt und Industrie noch lange ineinandergreifen. Möge die Gesellschaft unser wirtschaftliches Handeln wertschätzen. Und möge unsere Partnerschaft mit den USA – allen Stürmen zum Trotz – halten. Halten und weiter wachsen.

Sehr verehrte Damen, meine Herren, ich bitte Sie, sich zu erheben. Auf Handel, Schifffahrt und Industrie ein dreifaches

Hepp - Hepp - Hepp - Hurra!